

*Arndt, Veronika: Der zweite Präsident. Edvard Beneš – Biographische Skizze.*

Helmuth-Block-Verlag, Magdeburg o.J. [1993], 114 S. und Bildanhang.

Edvard Beneš, seit 1918 Außenminister und seit 1935 zweiter Staatspräsident der Tschechoslowakei, gehört zu den am meisten umstrittenen Politikern des zwanzigsten Jahrhunderts; sein Lebenswerk reicht in fast jedes Problemfeld hinein, in dem die Tschechoslowakei eine Rolle gespielt hat, und zugleich ist von seiner Persönlichkeit nur wenig Faszinierendes bekannt. Es ist daher kein Zufall, daß noch niemand eine Biographie versucht hat, die über eine Skizze hinausgekommen wäre.

Auch die Arbeit von Veronika Arndt ist eine solche Skizze, wie die Verfasserin

selbst das schmale Werk benennt. Sie zeigt den Lebensweg des späteren Politikers von seiner Jugend, über sein Studium auf dem Weg in die Politik, über die Höhe seines Wirkens als Zu- und Mitarbeiter von Tomáš G. Masaryk im Ersten Weltkrieg und in der Zeit der Ersten Republik, dann als Präsident im Lande und im Exil bis zu seiner Rolle in der letzten Phase der Machtübernahme der Kommunisten in Prag. Auf diesem langen Wege sind die Stationen seines Lebens die politischen Ereignisse, was zu einer knappen historischen Darstellung führen muß; was jedoch kaum behandelt wird, ist das Denken und Leben von Beneš selbst: Er hat zum einen kaum Selbstzeugnisse hinterlassen, die einen Blick über die von ihm selbst stilisierten Memoiren hinaus erlauben, zum anderen zeichnete er sich durch Fleiß und Effektivität, aber kaum durch „Weisheit, Güte oder gar Humor“ aus (S. 108).

Das Bild von Beneš, das unter diesen Umständen entsteht, kann also kaum Leuchtkraft gewinnen; das eigentliche Dilemma des Bandes liegt aber auf einer anderen Ebene. Die Verfasserin berichtet ziemlich unkritisch die Ereignisse, jedoch mit einer Gesamtwertung, die die Schulung in der marxistischen Historiographie erkennen läßt. Die Auswahl westlicher Werke im Literaturverzeichnis ist kläglich (so vermißt man etwa die brillante Studie von Hoensch<sup>1</sup>); englische Werke fehlen völlig. Auch in der Darstellung schwingt manches alte Urteil nach (etwa in der Bewertung der Sowjetunion, sowohl was die Frage ihrer Anerkennung durch Prag betrifft, wie später im und nach dem Weltkrieg). Das reicht bis zu einer solch gewagten These, daß die Eröffnung der zweiten Front im Zweiten Weltkrieg von den westlichen Alliierten absichtlich hinausgeschoben worden sein soll, um „die Sowjettruppen im Kampf mit der deutschen Kriegsmaschinerie zu erschöpfen“ (S. 73). Daß dann etwa die Abtretung der Karpatenukraine nur in einer Klammer erwähnt wird (S. 85), paßt in die durch alte Schemata geprägte Darstellung.

Auch der Erkenntniswert der Lektüre zur Persönlichkeit von Beneš bleibt relativ gering. Der Leser erfährt etwa zwölfmal, daß Beneš ein Meister des „Taktierens und Lavierens“ gewesen sei; dafür wird aber Karl I. von Österreich als „Kaisersproß“ (S. 39) vorgestellt – das eben war er nicht, aber immerhin selbst der letzte Kaiser des Habsburger-Vielvölkerreiches. Das Gesamturteil spricht die Verfasserin mit dem zweitletzten Satz des Büchleins selbst: „Die Quellen, die bisher zur Verfügung standen, sind offenbar nicht ausreichend oder müssen noch einmal hinterfragt werden“ (S. 108).

Köln

Manfred Alexander

---

<sup>1</sup> Hoensch, Jörg K.: Die „Burg“ und das außenpolitische Kalkül. In: Die „Burg“. Einflußreiche politische Kräfte um Masaryk und Beneš. Vorträge der Tagung des Collegium Carolinum in Bad Wiessee am Tegernsee vom 22. bis 25. November 1973. Hrsg. v. Karl Bosl. Bd. 2. München-Wien 1974, 31–57.